Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 76 (1993)
Heft: 8

Artikel: Ist die Kirche reich?
Autor: Schmidt, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413959

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.» Mt. 6,24.

Ist die Kirche reich ?

Wie gross ist das Budget der Kirche in Österreich? Was verdient ein Pfarrer und ein Bischof? Wieviel wird dem Vatikan abgeliefert?

Diese und andere Fragen wurden in einer TV-Sendung im ORF 2 behandelt. («Orientierung», 16. 3. 93; eine katholisch christliche TV-Sendung)

Kirche und Geld, das ist eines der grossen Reizthemen. Ob es Politiker sind oder der kleine Mann auf der Strasse, die Sache weckt immer Emotionen. Es geht um den Kirchenbeitrag, um die Zahlungen, die nach Rom fliessen (Peterspfennig), oder um das, was viele noch immer die «reiche Kirche» nennen. Die dringende Frage aller Schäfchen ist, wie die katholische Kirche mit den ihr anvertrauten Geldern umgeht. So hatten die österreichischen Diözesen 1991 4,4 Milliarden Sch. [*nicht ganz eine halbe Milliarde Schweizerfranken*] zu verwalten. Davon wurden nur 10 Mill. Sch. [*1,25 Mill. Fr.*] an die Zentrale in Rom überwiesen. 88% des Diözesan-Budgets werden durch Kirchenbeitragsgelder aufgebraucht.

Was die Gemüter erhitzt, ist die Art der Vorschreibung und Eintreibung, nämlich, dass die Kirche misst und der Staat den Kuckuck klebt. Dabei gehen nur 1,15% der steuerlichen Bemessungsgrundlage der Katholiken an die Kirche. Die Kirche habe aber keinen Einblick in die persönlichen steuerlichen Unterlagen bei der Finanz. Daher müsse oft geschätzt werden. Dadurch entgehe der Kirche etwa 1/3 des möglichen Einkommens. Es wird der Kirche auch oft vorgehalten, dass das Kirchenbeitrags-Gesetz das einzige Nazigesetz sei, das immer noch Gültigkeit habe. Das sei nicht richtig, denn nicht die Kirche, sondern die 2. Republik, also der Staat, habe nach dem Zweiten Weltkrieg dieses Gesetz übernommen.

Über die eingehenden Gelder bestimmt letzten Endes der Bischof allein. Als nicht nachahmenswertes Beispiel wurde in der Sendung der Bischof der drittgrössten Diözese Österreichs angeprangert. Böse Zungen behaupten – heisst es –, der zuständige Bischof habe nach seiner Ernennung seine repräsentative Wohnung um 2,5 Mill. Sch. [*312 500 Fr.*] adaptieren lassen. Der Bischof würde auch Hauben-Lokale und Gourmet-Tempel besser kennen als seine Diözese. Immerhin stehe diese Diözese in den roten Zahlen: 1991 musste sie 24 Mill. Sch. [*3 Mill. Fr.*] Verluste schreiben und 1992 fehlten in der Kasse an die 55 Mill. Sch. [*knapp 7 Mill. Fr.*]. Fehlt also der hohen Geistlichkeit die Beziehung zum Geld? Jedenfalls sind es hohe Summen, die da jedes Jahr umverteilt werden.

Wie hoch der Umsatz aller kirchlichen Institutionen pro Jahr ist, traut sich niemand zu sagen. Zu undurchschaubar sind die Verflechtungen. Fachleute glauben, dass es ein Betrag von etwa 30 Milliarden Sch. [*3,75 Md. Fr.*] sein müsse. Wieviel davon Gewinn ist, ist nicht zu beurteilen. Die Diözesen veröffentlichen zwar jedes Jahr ihre Rechenschaftsberichte. 1991 hätten sie 4,4 Md. Sch. [*0,55 Md. Fr.*] verwaltet. 2,5 Md. davon wären für Verwaltung und Gehälter aufgegangen. Von mindestens 30% der Kirchengelder, also 1,3 Md., profitieren andere; wer, wurde nicht gesagt.

Die Kirche sei keineswegs reich. Reich sei sie nur an Kunstschätzen. 2/3 aller denkmalgeschützten Bauten in Österreich sind im Besitz der Kirche. Die notdürftige Erhaltung koste etwa 800 Mill. Sch. [*100 Mill. Fr.*] im Jahr. Es gibt noch Zuschüsse vom staatlichen Denkmalamt. 328 Mill. Sch. [*41 Mill. Fr.*] fliessen jährlich in Bildung und Erziehung. Es gibt 313 katholische Schulen in Österreich, für die grösstenteils die Kirche aufkommen müsse. Der verhältnismässig kleine Anteil von 167 Mill. [*nicht ganz 21 Mill. Fr.*] für Sozialausgaben erkläre sich durch die Existenz der Caritas.

Für die Entlöhnung der Seelsorger würden zum überwiegenden Teil Kirchenbeitragsgelder verwendet. So erhält z. B. ein Pfarrer, 52 Jahre alt, der in seiner Pfarrei 3100 Seelen betreut und 12 Stunden/Woche Religionsunterricht erteilt, von seiner Diözese S 22 327.– vom Landesschulrat S 13 825.–, zusammen S 36 152.– netto [*ca. Fr. 4500.–*]. Wieviel für die Bischöfe ausgegeben wird, ist schwer festzustellen. Die Bischöfe sprechen nicht gern darüber. Man schätzt S 22 000.–/Monat [Fr. 2750.–]. (Kaum glaubhaft, denn ein Bischof bezieht sicher mehr als ein Pfarrer!)

Es wurde zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Stadt-Staat-Vatikan unterschieden. Ersterer sei gegenwärtig mit 92 Mill. Dollar im Minus. Eine Beteiligung an Industrie-Unternehmungen und Ankauf von Aktien fände nicht statt. Das seien Gerüchte, die sich nicht belegen liessen. (?) Dagegen arbeite der Stadt-Staat-Vatikan mit Gewinn.

Die Kirche müsse natürlich auch unternehmerisch denken, um ihrer vielen Aufgaben gerecht zu werden. (Siehe auch «Manager in der Kutte»; 10/86) Was viele Kirchenbeitrags-Zahler stört, ist die Tatsache, dass schwer an Rechenschaftsberichte der verwalteten Gelder heranzukommen ist.

Es wurde mit Sorge betont, dass die Zeiten für die Kirche immer härter würden. Die Zahl der Katholiken sei im Abnehmen. Dadurch würden auch die Beiträge immer geringer. (Siehe auch «Die Religion im Leben der Österreicher»; 7/91) Knapp 78% der Österreicher geben als Konfession röm. kath. an. Das sind 10% weniger als vor 20 Jahren. Derzeit ist das Gros der Austritte noch in Städten konzentriert; in Wien z.B. bekennt sich nur mehr knapp die Hälfte zur katholischen Kirche. Dieser Trend wird sich – mit einiger Verzögerung – auch auf dem Land auswirken. Nehmen die Austritte weiter zu, so werden im Jahre 2035 nur mehr 10% der Österreicher der katholischen Kirche angehören. Das seien «Horrorzahlen», sagte der Sprecher. Keine Schäfchen mehr haben, heisst, keine finanzielle Basis mehr haben. Werden unserer Kirchen dann zu Museen, oder müssen sie verkauft werden?

Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen, sagte Jesus in der Bergpredigt. Der Sprecher der Sendung schloss mit einem anderen Satz: Ohne irdische Mittel kann der göttliche Auftrag der Kirche nicht erfüllt werden. *Rudolf Schmidt*

Der Wechselkurs heute Mittwoch, den 14. Juli 1993, jeweils für 100 Schilling:
Devisen: Ank. Fr. 12,43 / Verk. Fr. 12,68
Noten: Ank. Fr. 12,2 / Verk. Fr. 12,9.
Für die Umrechnungen ist ein mittlerer Kurs von 12,5 Franken für 100 Schilling angewandt worden. Die Rechnung wird einfach: 8 Schilling = 1 Franken. *D. Red.*

Geld allein macht nicht glücklich. Es gehören auch noch Aktien, Beteiligungen, Gold und Grundstücke dazu. Danny Kaye

Willst du jemanden reich machen, so musst du ihm nicht das Gut mehren, sondern die Begierden mindern. Epikur

Wer Geld hat, kann den Teufel dazu bringen, seine Mühle zu drehen. Chinesisch

Wir bringen es zwar nicht fertig, die Dinge unseren Wünschen entsprechend zu ändern, doch ändern sich mit der Zeit unsere Wünsche. Marcel Proust

Kolumbus war der erste Planwirtschaftler. Er fuhr los und wusste nicht wohin, er kam an und wusste nicht, wo er war, und er machte das alles mit anderer Leute Geld.
Otto Graf Lambsdorff

Ein Bankier ist ein Mensch, der seinen Schirm verleiht, wenn die Sonne scheint, und der ihn sofort zurückhaben will, wenn es zu regnen beginnt. Mark Twain